

10. Abschaffung Langzeitgymnasium – Stärkung der Volksschule

Motion Judith Anna Stofer (AL, Dübendorf), Nicole Wyss (AL, Zürich), Lisa Letnansky (AL, Zürich) vom 16. September 2024

KR-Nr. 295/2024, RRB-Nr. 1247/4. Dezember 2024 (Stellungnahme)

Ratspräsident Beat Habegger: Der Regierungsrat beantragt dem Kantonsrat, die Motion nicht zu überweisen.

Judith Anna Stofer (AL, Dübendorf): Vor einigen Wochen haben Tausende von Kindern und Jugendlichen die Aufgaben der zentralen Aufnahmeprüfung zum Übertritt in ein Lang- oder ein Kurzgymnasium gelöst und haben den Bescheid erhalten, dass sie entweder bestanden oder nicht bestanden haben. Es sind mehrheitlich zwölfjährige Kinder, die zur Prüfung angetreten sind, um einen der rationierten Plätze an einer der 20 Kantonsschulen im Kanton Zürich zu ergattern. Zuerst zwei Vorbemerkungen, bevor ich unsere Motion begründe:

Erste Vorbemerkung: Die Alternative Liste verlangt mit ihrer Motion die Abschaffung des Langzeitgymnasiums. Das Kurzzeitgymnasium tasten wir mit unserem Vorstoss nicht an. Wir gehen pragmatisch vor, dies aus dem einfachen Grund, weil sich der Kanton Zürich fortschrittlicher gibt, als er in Wirklichkeit ist. Grosse Würfe überfordern den Kanton, pragmatische kleine Schritte können erfolgreicher sein.

Zweite Vorbemerkung: Vertiefen wir uns in die Entstehungsgeschichte der Gymnasien in der Schweiz, fällt auf, dass es von jeher elitäre Schulen waren. Im Zentrum des Unterrichts standen die alten Kulturen und die Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch. Aus den früheren Stifts- und Lateinschulen entwickelten sich nach der Französischen Revolution die Gymnasien. Diese Stifts- und Lateinschulen wie auch die späteren Gymnasien waren männlichen Kindern und Jugendlichen aus bessergestellten Familien vorbehalten. Erst in den 1960er- und 1970er-Jahren wurde das gymnasiale Schulwesen ausgebaut, sodass auch Jugendliche aus sozioökonomisch tieferen Schichten eintreten konnten, vor allem wurde aber der Zugang auch für Mädchen geöffnet. Ab den 1970er-Jahren wurden zudem neue Maturitätstypen wie C, D und E eingeführt und anerkannt. Fazit aus dem geschichtlichen Kurzabriss: Gymis haben einen elitären Hintergrund, waren hauptsächlich und bis heute einer eher begüterten und gebildeten Gesellschaftsschicht vorbehalten und sie sind ziemlich unbeweglich bezüglich neuerer gesellschaftlicher Entwicklungen.

Die AL steht seit ihrer Gründung vor mehr als 30 Jahren für ein starkes, öffentliches, unentgeltliches und ein chancengerechtes Bildungssystem ein, für eine starke, unentgeltliche öffentliche Volksschule. Ziel von Bildung muss sein, alle hier lebenden Menschen zur Partizipation in Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur und Politik zu befähigen. Alle Kinder und Jugendlichen sollen nicht nur von Lehrpersonen unterrichtet werden, sondern sie sollen auch voneinander und miteinander lernen. Ihre Neugierde soll geweckt werden, sie sollen sich austauschen, sich

sportlich und kreativ betätigen, sie sollen entdecken dürfen, wo sie Stärken und Schwächen haben. Und vor allem sollen sie eine gute Startbasis fürs Leben erhalten.

Mit unserer Motion bezwecken wir eine Stärkung der elfjährigen, unentgeltlichen Volksschule. Die Abschaffung des Langgymnasiums im Kanton Zürich ist ein erster Schritt zu einer chancengerechteren Gesamtschule. Aus diesem Grund setzt sich die AL auch für ein einheitliches, ganzheitliches und starkes Oberstufensystem ein, das den Bedürfnissen der einzelnen Schülerinnen und Schüler gerecht wird. Leistungsstarke Schülerinnen können nach der Oberstufenzeit weiterhin in ein Kurzzeitgymnasium wechseln.

Im Kanton Zürich läuft alles darauf hinaus, das Langzeitgymnasium noch mehr von der Volksschule abzukoppeln und noch elitärer zu gestalten. Die Maturitätsquote wird seit Jahren künstlich tief gehalten, sie liegt bei 20 Prozent. Der Selektionsdruck ist sehr hoch, weil die Gymi-Plätze beschränkt sind. Erst kürzlich kritisierte der Zürcher Bildungsexperte und Gymi-Lehrer Philipp Wampfler im Tages-Anzeiger einmal mehr die zentrale Aufnahmeprüfung im Kanton Zürich: «Die Prüfung ist nicht kompetenzorientiert, sondern normiert. Es bestehen nicht diejenigen, die für den Besuch eines Gymnasiums qualifiziert sind, sondern so viele, wie es Plätze hat. Eine nachträglich festgelegte Skala ermöglicht das, unabhängig davon, ob einzelne Schülerinnen und Schüler das können, was man am Gymnasium können sollte.» In Zürich werde die Zahl der Gymi-Schülerinnen und -Schüler künstlich niedriggehalten, um die Kosten für den Kanton tiefzuhalten. In anderen Kantonen ist die Maturitätsquote massiv höher.

Mit den beschränkten, rationierten Gymi-Plätzen steigt der Selektionsdruck stark an. Der Kanton Zürich gehört zu den zehn Kantonen in der Schweiz, die noch ein Langzeitgymnasium kennen und in denen der Selektionsdruck bereits nach der 6. Primarschule, also auf zwölfjährige Kinder, voll durchschlägt. Unterschiedliche Studien zeigen, dass diese Selektion aus entwicklungspsychologischer Sicht zu früh und zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt erfolgt, nämlich dann, wenn die Kinder in die heftige Phase der Pubertät kommen.

Wie der im März 2024 veröffentlichte Schulleitungsmonitor Schweiz 2023, Befunde zur Selektion und Kommunikation der Pädagogischen Hochschule FHNW, Fachhochschule Nordwestschweiz, deutlich macht, ist eine Mehrheit der befragten Schulleiterinnen und -leiter aus den Kantonen Zürich, Aargau, Bern, Luzern und St. Gallen der Ansicht, dass eine Selektion nach der 6. Primarschulklasse aus entwicklungspsychologischer Sicht zu früh stattfindet und die meisten Kinder noch zu unerfahren seien, um beim Selektionsverfahren angemessen mitentscheiden zu können. Zudem sei das Übertrittsverfahren für die Kinder sehr belastend. Eine Mehrheit der Befragten stimmte zu, auf die Selektion nach der 6. Klasse zu verzichten. Verschiedene Forschungsarbeiten weisen darauf hin, dass diese frühe Selektion zu Diskriminierung von sozioökonomisch benachteiligten und/oder fremdsprachigen Kindern führt. Kinder von Eltern, die studiert haben, wechseln überproportional häufig ins Langgymnasium. Diesen Befund bestätigt auch die Bildungsdirektion in ihrer Antwort auf die Anfrage 91/2024, «Effektivität und Effizienz der Zürcher Gymnasien».

Diskriminierend wirkt sich auch aus, dass die Unentgeltlichkeit der elfjährigen Volksschulzeit mit dem Übertritt ins Langgymnasium nicht mehr gegeben ist. So müssen die Eltern beispielsweise Schulmaterial, Lehrmittel, elektronische Geräte, Exkursionen, Fremdsprachenaufenthalte, Klassenlager und Schulreisen selber bezahlen. Damit bestimmt auch das Portemonnaie der Eltern über die Schulkarriere der Kinder und Jugendlichen.

Macht die Selektion die Schule qualitativ besser? Lernen Schülerinnen und Schüler in einem selektiven Schulsystem besser oder mehr oder schneiden Gesamtschulen ohne Selektionen besser ab? Erfahrungen dazu gibt es aus anderen Ländern. Dabei stechen vor allem die nordischen Länder, allen voran Finnland, mit ihren ganzheitlichen Schulsystemen ohne Selektionsdruck hervor. Die Ergebnisse der PISA-Studien (*Internationale Schulleistungsuntersuchung*) machen deutlich, dass die nordischen und finnischen Schülerinnen und Schüler die Bildungsziele besser als Schweizer Schülerinnen und Schüler erreichen.

Noch ein letztes Wort: Im Eltern-Magazin «Fritz und Fränzi» kritisierte der Präsident des Verbands Schulleiterinnen und Schulleiter, VSLCH, Thomas Minder, die Selektion als ein Relikt aus dem 19. Jahrhundert und forderte ein schülergerechteres Bildungssystem. Zitat: «Wenn wir es in der Schweizer Volksschule also richtig gut machen möchten, müssen wir mit den traditionellen Modellen aufräumen und die Selektion abschaffen. Stattdessen sollten wir innerhalb des Unterrichts unterschiedlich schwierige Lernangebote zur Verfügung stellen, und die Kinder und Jugendlichen wählen das Niveau selbst aus.» Und hier noch ein weiteres Zitat von Bildungsexperte und Lehrer Philipp Wampfler aus dem Tages-Anzeiger-Interview: «Ich wünsche mir ein Bildungssystem, das Talente unabhängig von sozialem Hintergrund fördert und jungen Menschen nicht schon in jungen Jahren so viel Stress aufbürdet.» Damit spricht er mir aus tiefstem Herzen. (*Der Ratspräsident unterbricht die Votantin.*)

Ratspräsident Beat Habegger: Frau Stofer, kommen Sie bitte zum Ende.

Judith Anna Stofer (AL, Dübendorf) fährt fort: Noch zwei Sätze: Wir machen die Schule mit Noten und Selektion nicht besser, vielmehr vergraulen wir lern- und wissbegierige Kinder und Jugendliche. Statt die Selektionsprozesse noch stärker auszubauen, müssen wir mehr Sorge zur Chancengleichheit tragen. Bitte unterstützen Sie unsere Motion. Der Kanton Zürich verliert mit der Abschaffung des Langzeitgymnasiums nichts, er kann nur gewinnen. (*Der Ratspräsident unterbricht die Votantin erneut.*)

Ratspräsident Beat Habegger: Frau Stofer, die Redezeit ist auf zehn Minuten beschränkt, Sie sind jetzt bei elf Minuten.

Rochus Burtscher (SVP, Dietikon): Die Motion zur Abschaffung des Langzeitgymnasiums verfolgt das Ziel, die Volksschule zu stärken und die Schüler länger gemeinsam in einem System zu belassen. Doch genau hier liegt der Hund begraben: Die Stärkung der Volksschule darf nicht zulasten der Bildungsqualität gehen.

Die Langzeitgymnasien erfüllen eine essenzielle Funktion für kognitiv leistungsstarke Schülerinnen und Schüler und tragen zur Differenzierung im Bildungswesen bei. Die Bildungsforscherin Esther Ziegler warnte in einem NZZ-Artikel eindringlich vor einem Leistungsabfall in den Schulen. Die Grundlagen in Mathematik und Deutsch werden immer schwächer vermittelt, und viele Kinder verlassen die Primarschule ohne gefestigte Basiskenntnisse. Sie betont zudem, dass die Schule sich zu stark an den schwächeren Schülern orientiert und das breite Mittelfeld vernachlässigt wird. Die Abschaffung der Langzeitgymnasien würde dieses Problem weiter verschärfen. Bereits heute zeigt sich, dass viele Schülerinnen und Schüler nicht mehr über die notwendigen Kompetenzen verfügen, um anspruchsvolle weiterführende Bildungsgänge zu meistern.

Befürworter der Motion argumentieren, dass die Schüler durch ein späteres Aus-sortieren mündiger und besser vorbereitet werden. Tatsächlich birgt dieser Ansatz aber die Gefahr einer generellen Gleichmacherei, ein Konzept, das in anderen Ländern bereits gescheitert ist. Gescheiter wäre es, den frühen Schuleintritt wieder um ein Jahr zu erhöhen.

Die nächste logische Konsequenz nach den Motionären wäre die Abschaffung der Differenzierung in der Sekundarstufe. Wir haben auch dieses Vorhaben durchschaut. Dies ist definitiv ein ideologisch motivierter Vorstoss, der langfristig die Qualität unseres Bildungssystems gefährdet und so die Sozialindustrie auf den Plan ruft. Erster Ansatz war der Ruf nach mehr «ChagAll» (*Förderprogramm «Chancengerechtigkeit durch Arbeit an der Lernlaufbahn» des Gymnasiums Unterstrass*).

Die Abschaffung der Langzeitgymnasien würde nicht nur die Bildungsqualität weiter gefährden, sondern auch die Durchlässigkeit des Bildungssystems nicht verbessern. Vielmehr wird das dazu führen, dass kognitiv leistungsfähige Schülerinnen und Schüler in einem für sie ungeeigneten System feststecken und ihre Potenziale nicht entfalten können. Statt eine gut funktionierende Bildungsstruktur abzuschaffen, sollte der Fokus auf der Verbesserung der Volksschule liegen. Reformen sind nötig, insbesondere in der methodischen Vermittlung von Grundkompetenzen und massiv besserer Aufklärung der Berufsbildung. Das hat übrigens Chantal Galladé bei ihrem Thema «Gleichwertigkeit der Matur» bereits erwähnt.

Die Langzeitgymnasien abzuschaffen, ist ein Scheingefecht, und zwar zur ideologisch motivierten Gleichmacherei. Qualität muss an erster Stelle stehen. Daher fordern wir eine Ablehnung der Motion, wie die Regierung ebenfalls vorschlägt, und eine verstärkte Diskussion über die tatsächlichen Ursachen des Leistungsabfalls an den Schulen. Machen Sie es uns gleich und sagen Sie ebenfalls Nein.

Patricia Bernet (SP, Uster): Heute stehen wir vor einer entscheidenden Weichenstellung für die Zukunft unseres Bildungssystems. Der Regierungsrat lehnt die Abschaffung des Langzeitgymnasiums ab, doch seine Argumente sind weder wissenschaftlich fundiert noch zukunftsgerichtet. Die Abschaffung des Langzeitgymnasiums ist ein notwendiger Schritt für mehr Chancengerechtigkeit, bessere Leistungen und eine stärkere Volksschule. Das Langzeitgymi ist kein Garant für

Chancengerechtigkeit, es ist ein System der Privilegien. Der Regierungsrat behauptet, das Langzeitgymi fördere das Potenzial leistungsstarker Schülerinnen und Schüler, doch die Realität zeigt: Die Selektion nach der 6. Klasse ist ein System, das soziale Ungleichheit verstärkt. Die frühe Selektion ist ungerecht, es ist ein System der Privilegien. In Küsnacht wechseln 30 Prozent ins Gymi, in Schlieren nur 5,7 Prozent. Kinder von Akademikerinnen haben dreimal höhere Chancen, ans Gymi zu gelangen. Bei gleicher Leistung haben benachteiligte Kinder weniger Chancen. Das Langzeitgymi ist kein Ort der Begabtenförderung, sondern ein Ort der Privilegierten. Die frühe Selektion ist ein Fehler, die Wissenschaft belegt das seit Jahrzehnten.

Der Regierungsrat argumentiert, das System sei durchlässig und ermögliche spätere Übertritte ins Kurzzeitgymi. Doch diese Durchlässigkeit existiert nur auf dem Papier. Wer die erste Hürde nicht schafft, kommt kaum nach. Jedes vierte Gymi-Kind gehört aufgrund seiner Leistung in die Sek, und der Wirtschaft entgehen wegen der zu frühen und nicht funktionierenden Selektion jährlich 21 bis 29 Milliarden Franken wegen verlorener Talente. Die Durchlässigkeit ist eine Mogelpackung, denn der kleine Anteil wechselt nach unten, auf ein tieferes Niveau. Die Überforderung des Systems ist ein Scheinargument.

Der Regierungsrat warnt vor Überlastung durch Reformen, doch andere Kantone und internationale Beispiele zeigen: Eine spätere Selektion ist möglich und erfolgreicher. Wir haben positive Beispiele im Tessin, in Basel oder in Finnland. Kein Langzeitgymi, keine frühe Selektion und genau deswegen bessere Leistungen. Die Motion fordert keine überstürzte Umsetzung, sondern einen durchdachten Prozess, wie im Postulat «Auswirkungen der Abschaffung des Langzeitgymnasiums auf die Sekundarstufe I» (*KR-Nr. 174/2024*) vorgesehen. Die Überforderung ist kein Naturgesetz, sondern eine Frage des politischen Willens und der Planung.

Der Regierungsrat erwähnt die Belastung durch die Aufnahmeprüfung nur am Rande, doch die psychologischen Folgen sind schwerwiegend. Kinder in der 6. Klasse sind mitten in der Pubertät. Abstraktes Denken entwickelt sich oft später. Der Prüfungsstress schadet nachweislich der Gesundheit. Eine gute Bildungspolitik stellt das Wohl der Kinder in den Mittelpunkt und nicht die Bequemlichkeit eines veralteten Systems. Heterogenität ist Realität und sie ist eine Chance. Der Regierungsrat sieht in leistungsgemischten Klassen ein Problem, doch die Wissenschaft beweist das Gegenteil: Schwächere profitieren von starken Vorbildern und die Starken bleiben leistungsfähig. Die sozialen Kompetenzen aller Kinder werden zusätzlich gefördert.

Die Argumente sind von gestern. Die Wissenschaft, erfolgreiche Beispiele und die Interessen unserer Kinder sprechen für die Abschaffung des Langzeitgymis. Lassen Sie uns nicht aus Angst vor Veränderung scheitern, sondern aus Verantwortung für unsere Kinder handeln. Unterstützen Sie die Motion für ein gerechtes und zukunftsfähiges Bildungssystem.

Bei der Umsetzung gibt es kritische Punkte zu beachten, deshalb haben die SP-Fraktionsmitglieder unterschiedliche Meinungen. Um eine umfassende Auslegung zu erhalten, wurde das erwähnte Postulat eingereicht. Eine Mehrheit der

SP-Fraktion unterstützt die Motion, denn die Unterstützung ist ein wichtiger Schritt hin zu einem gerechteren Bildungssystem im Kanton Zürich. Es ist der richtige Weg hin zu einer chancengerechten und leistungsstarken Volksschule. Lassen Sie uns gemeinsam diese Verantwortung übernehmen – für unsere Kinder und Jugendlichen, für unsere Gesellschaft und für die Wirtschaft. Unterstützen Sie die Motion.

Marc Bourgeois (FDP, Zürich): Im Kern geht es bei all diesen linken bildungspolitischen Vorstössen immer um dasselbe unter verschiedenen Titeln: Indem die Starken geschwächt werden, sollen die Schwachen gestärkt werden, so soll die Chancengerechtigkeit erreicht werden. Nur diese Gleichmacherei funktioniert nicht. Das Votum von Judith Stofer war in dieser Frage entlarvend, am Schluss ging es eigentlich primär darum, dass Selektion etwas Schlechtes ist. Das finden wir nicht. Kinder und Jugendliche entwickeln sich unterschiedlich und unterschiedlich schnell. Gerade mit dem Eintritt in die Pubertät, der zu sehr unterschiedlichen Zeitpunkten erfolgt, akzentuieren sich diese Entwicklungsunterschiede. Für viele Kinder ist eine Selektion in der 6. Klasse zu früh. Für diese Kinder gibt es bereits heute die Möglichkeit des Kurzzeitgymnasiums nach der 2. oder 3. Oberstufe. Andere Kinder sind aber schon in der 5. Klasse unterfordert. Heute versucht man, diesen Umstand mit aufwendiger Individualisierung im Unterricht zu verschleiern. Das ist für die Lehrpersonen mit zunehmender Heterogenität innerhalb der Klassen sehr anspruchsvoll. Und nicht alle Kindercharaktere nehmen die Herausforderung der Individualisierung auch an, sondern begnügen sich – ich kenne das aus eigener Erfahrung – im Zweifelsfall mit dem tiefsten Leistungsniveau, obwohl sie mehr leisten könnten. Das führt zu verpassten Chancen.

Was die Motion im Kern fordert, ist eine Verlängerung der vielerorts gescheiterten schulischen Integration bis in die Oberstufe. Was kommt als nächste Forderung? Eine Matura für alle? Ein Hochschulabschluss für alle?

Die Motion argumentiert einmal mehr mit den eher schulschwachen Kindern. Ja, für diese ist das Langzeitgymnasium keine Option und auch nicht für sie gedacht. Und deshalb sollen nun alle Kinder und Jugendlichen dieselbe Schule besuchen? Indem man die schulstarken Kinder schwächt, stärkt man die Schwachen nicht, man nimmt den frühreifen, starken Kindern einfach einen möglichen Weg weg, oder in anderen Worten: Hier wird einmal mehr eine Nivellierung nach unten gefordert.

Die Folge der Abschaffung des Langzeitgymnasiums wäre ohnehin nicht, dass sich alle Eltern dieser gesteigerten Heterogenität in den Klassen fügen würden, sondern dass kaufkräftige Eltern ihre Kinder aus diesem System herauskaufen würden. Die heutige Privatschulquote ist zwar nicht besonders hoch, schon heute zeigen sich aber riesige Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinden, und zwar deutlich entlang sozioökonomischer Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinden. Gute Bildung also für Reiche statt für Begabte? Eine solche Anglo-amerikanisierung unseres Bildungssystems wollen wir alle hier drin nicht. Die

öffentlichen Schulen sollen die besten Schulen sein und für das müssen sie niveaugerecht sein. Das ist der beste Garant für Chancengerechtigkeit und nicht irgendwelche Experimente.

Auch die Hoffnung, dass mit der Abschaffung eines Weges ins Gymnasium der Druck auf die Kinder zum Bestehen der Gymiprüfung abnimmt, dürfte sich ins Gegenteil verkehren. Wenn es weniger Wege hin ins Gymnasium gibt, steigt der Druck, eine bestimmte Prüfung zu bestehen, ins Unermessliche. Wir müssen die möglichen Einfluglöcher ins Gymnasium und zur Hochschulreife allenfalls erweitern, aber sicher nicht reduzieren.

Eine Annahme würde zudem auch zu praktischen Problemen führen: Woher die Sekundarschulhäuser nehmen? Was mit den überzähligen Mittelschullehrpersonen machen? Woher die heute schon knappen Volksschullehrpersonen nehmen? Zusammenfassend: Die vielen Wege, die in unserem Bildungssystem nach Rom führen, die Durchlässigkeit sind eine Stärke, nicht eine Schwäche unseres Systems. Wir möchten diesem System Sorge tragen und sehen keine Notwendigkeit, einen dieser Wege ersatzlos zu streichen. Wir lehnen die Motion ab.

Nadia Koch (GLP, Rümlang): Zweifellos ist es wichtig, das Bildungssystem stetig zu reflektieren und weiterzuentwickeln, aber die Abschaffung des Langzeitgymnasiums hätte weitreichende Konsequenzen. Das Zürcher Bildungssystem zeigt sich bereits heute durch seine Durchlässigkeit und Vielfalt aus. Das Langzeitgymnasium ist dabei ein bewährter Weg für besonders leistungsstarke und motivierte Schülerinnen und Schüler, die sich früh im Klaren sind, dass sie eine akademische Laufbahn einschlagen möchten. Die Abschaffung dieses Bildungswegs würde diese Option ersatzlos streichen und allen Lernenden den gleichen Weg aufzwingen, unabhängig von ihren individuellen Stärken und Bedürfnissen.

Bildungswege zu vereinheitlichen bedeutet nicht automatisch, Chancengerechtigkeit zu schaffen. Vielmehr riskieren wir, das Potenzial vieler begabter Kinder zu bremsen. Der Vorstoss argumentiert, dass das Langzeitgymnasium Kinder aus bildungsfernen und sozioökonomisch benachteiligten Familien benachteilige. Doch statt diesen Weg abzuschaffen, sollten wir die Ursachen dieser Ungleichheit angehen. Die Lösung kann aber nicht darin liegen, leistungsstarken Kindern Chancen zu nehmen, sondern darin, allen Kindern den Zugang zu diesen Chancen zu erleichtern.

Die Qualität der Volksschulen zu stärken, ist zweifellos ein zentrales Anliegen. Die Abschaffung eines bewährten gymnasialen Wegs stärkt die Volksschule jedoch nicht, sondern führt vielmehr zu einer Nivellierung nach unten und einer Verwässerung der individuellen Förderung. Es ist richtig, dass der Zeitpunkt der Selektion nach der 6. Klasse diskutiert werden kann, das werden wir in diesem Rat mit dem Postulat zum prüfungsfreien Übertritt (*KR-Nr. 111/2025*) auch machen. Aber eine spätere Selektion bedeutet nicht automatisch mehr Gerechtigkeit oder bessere Bildung. Vielmehr müssen wir die Übergänge flexibler gestalten und die Durchlässigkeit zwischen den Bildungswegen noch weiter erhöhen. Der aktuelle Weg ermöglicht es zwar heute schon, dass Schülerinnen und Schüler auch zu einem späteren Zeitpunkt über das Kurzzeitgymnasium den Weg zur Maturität

beschreiten können. Ein gerechtes Bildungssystem bedeutet nicht, alle auf den gleichen Weg zu zwingen, es bedeutet, unterschiedliche Wege offen zu halten und allen Kindern und Jugendlichen die besten Chancen zu bieten, ihr Potenzial zu erhalten.

Die Abschaffung des Langzeitgymnasiums wäre in diesem Sinne ein falsches Signal. Statt bewährte Bildungswege zu eliminieren, müssen wir weiter auf mehr Förderung, Vielfalt und Durchlässigkeit setzen. Die GLP lehnt mit einer Ausnahme die Motion zur Abschaffung des Langzeitgymnasiums ab.

Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster): Das Langzeitgymi ist in unserem Kanton ein fester Bestandteil des Bildungssystems. Dieses Bildungsangebot wird auch stark nachgefragt. Es ermöglicht den Kindern, in vergleichsweise homogenen Leistungsgruppen zu lernen, wovon sie eben enorm profitieren. Langzeitgymnasias-tinnen und -gymnasiasten schneiden bei verschiedenen Wissenstests besser ab als Kurzzeitgymnasiastinnen und -gymnasiasten und auch ihre Studienerfolgsquote ist höher. Kurz, das Langzeitgymi ist an und für sich ein sehr erfolgreiches Be-gabtenförderungsmodell.

Die Vorbehalte gegenüber diesem Langzeitgymnasium beziehen sich denn auch nicht auf dessen Leistungsfähigkeit, sondern auf die mit ihm einhergehende frühe Selektion, auf das Selektionsverfahren und auf die Schwächung der Sekundar-schule I. Wir haben es bereits gehört, aus entwicklungspsychologischer Sicht kommt diese Selektion tatsächlich zu früh. Das Gehirn ist in diesem Alter noch in vollem Umbau. Wann aber ein besserer Zeitpunkt für die Selektion wäre, ist auch unter Entwicklungspsychologinnen und -psychologen umstritten. Die frühe Se-lektion kann für Kinder belastend sein, sie ist es aber längst nicht für alle Kinder. Gemäss dem Kinderarzt Oskar Jenny lässt sich international beobachten, dass der Leistungsdruck auf unsere Kinder in den letzten 20 Jahren generell zugenommen hat, also weltweit hat der Druck auf Kinder zugenommen. Die Gründe dafür seien enorm vielfältig. Allein die frühe Selektion dafür verantwortlich zu machen, greift auch gemäss Oskar Jenny viel zu kurz.

Haben wir mit der Abschaffung des Langzeitgymis die Gewähr, dass die Einteilung der Kinder in die Sek I fairer erfolgt? Nein, das haben wir nicht, denn auch die Einteilungen in die Sek A, B und C erfolgen entlang der Bildungserwartungen und des sozioökonomischen Status der Eltern. Stärken wir mit der Abschaffung des Langzeitgymis die Sek? Nur bedingt, denn von der von der AL mitgedachten Gesamtschule sind wir im Kanton Zürich nämlich noch sehr weit entfernt. Heute obliegt es zudem den Zürcher Gemeinden, das Oberstufenmodell zu bestimmen. Entsprechend gibt es in unserem Kanton unterschiedlich geteilte Oberstufenmo-delle. Allen Zürcher Modellen ist gemeinsam, dass sie einen vergleichsweise ho-hen Selektionsgrad ausweisen, das können Sie im Bildungsbericht 2023 nachle-sen. Die Kinder bleiben also auch im Falle der Abschaffung des Langzeitgymis in verschiedene Abteilungen und, wo vorhanden, Anforderungsstufen eingeteilt. Andere Kantone kennen andere Obenstufenmodelle, auch solche mit einem stär-keren Integrationsgrad. Aufgrund der aktuellen Datenlage können wir aber gar

nicht abschliessend beurteilen, welches kantonale Modell tatsächlich zu mehr Bildungsgerechtigkeit führt.

Die Mehrheit der Grünen Fraktion spricht sich deshalb für den Erhalt des Langzeitgymis aus. Allein mit dem Wegfall des Langzeitgymis wird weder die Selektion abgeschafft noch die soziale Durchmischung auf der Sek-Stufe I eine wesentlich bessere. Eine Systemänderung hätte zudem sehr weitreichende schulorganisatorische, personelle, finanzielle, pädagogische und auch infrastrukturelle Auswirkungen.

Die Minderheit dagegen spricht sich für die Abschaffung des Langzeitgymis aus. Für sie findet die Selektion im falschen Alter statt. Für sie ist auch der damit einhergehende Druck auf die Kinder schlicht zu gross. Die frühe Selektion verstärke zudem die Chancenungleichheit. In einer stärker durchmischten Sekundarschule I würde der soziale Zusammenhalt gefestigt, was langfristig der ganzen Gesellschaft und der Wirtschaft zugutekäme. Aus diesem Grund hat die Grüne Fraktion zur AL-Motion Stimmfreigabe beschlossen. Die ganze Fraktion begrüsst es aber, dass die zentrale Aufnahmeprüfung evaluiert und auch die Belastungssituation der Kinder endlich genauer unter die Lupe genommen wird. Auch ist die Grüne Fraktion offen dafür, alternative Übertrittsverfahren im Anschluss an die Primar- und Sekundarschule I prüfen zu lassen. Besten Dank.

Kathrin Wylder (Die Mitte, Wallisellen): Das Langzeitgymnasium bietet leistungsstarken Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten frühzeitig und intensiv zu fördern. Eine Abschaffung könnte dazu führen, dass besonders begabte Kinder unterfordert sind und sie ihr Potenzial nicht ausschöpfen können. Der Mitte ist ein breites Bildungsangebot wichtig, in dem alle Schülerinnen und Schüler gefördert werden. Die Abschaffung des Langzeitgymnasiums würde die Vielfalt im Bildungssystem des Kantons Zürich einschränken. Die Schweiz hat traditionellerweise ein durchlässiges Bildungssystem, es gibt viele Möglichkeiten, und auch nach der Lehre kann noch die Matura nachgeholt werden. Es ist blauäugig zu glauben, dass eine spätere Selektion mehr Chancengerechtigkeit ergibt. Wenn wir echte Chancengerechtigkeit wollen, dann müssen wir in die frühe Kindheit investieren, das wäre eine wichtige Massnahme.

Mit der Verlagerung des Eintritts in ein Gymnasium nach der zweiten Sekundarschule wird der Druck nicht abnehmen. Die Belastung in der Oberstufe ist nicht zu unterschätzen, da die Schülerinnen und Schüler gleichzeitig noch im Berufswahlprozess stehen. Die Alternative zwischen Langzeit- und Kurzzeitgymnasium ermöglicht es zudem, den unterschiedlichen Entwicklungsverläufen der Schülerinnen und Schüler Rechnung zu tragen. Und zu guter Letzt würde es für die Gemeinden eine grosse Mehrbelastung bedeuten, denn sie müssen zusätzlich einen Schulraum zur Verfügung stellen, was für viele Gemeinden jetzt schon eine Herausforderung ist. Wir lehnen die Motion ab.

Hanspeter Hugentobler (EVP, Pfäffikon): Ich gebe den Motionärinnen durchaus teilweise recht, dass die Selektion für das Langzeitgymnasium zu einem aus entwicklungspsychologischer Sicht zu frühen und ungünstigen Zeitpunkt stattfindet,

dass sie zu Diskriminierungen von sozioökonomisch benachteiligten Kindern führt und dass eine Abschaffung zu einer Stärkung der Volksschule führen könnte. Doch wir erachten diesen Vorstoss als radikales Hochrisikoexperiment. Das Langzeitgymnasium ist ein stark nachgefragter Bildungsweg, der den unterschiedlichen Entwicklungsverläufen der Schülerinnen- und Schüler Rechnung trägt. Und wir teilen auch die Einschätzung der Regierung, dass die Einführung einer Gesamtschule zu einer grösseren Leistungs- und Begabungsheterogenität führen würde, die Volksschule würde damit überlastet. Zudem würde die personelle und finanzielle Last vom Kanton auf die Gemeinden verschoben, und Eltern mit entsprechenden finanziellen Möglichkeiten würden ihre Kinder vermehrt in private Langgymnasien einschulen, was die Chancengerechtigkeit verschlechtern würde. Die EVP lehnt daher diese Motion ab.

Nicole Wyss (AL, Zürich): «Viele Wege führen nach Rom.» Dieses Zitat ist ein mögliches Aufsatzthema für eine Gymiprüfung. Ich brauche es als Sinnbild für unser Bildungssystem. Es stimmt, dass unser Bildungssystem durchlässig ist, aber nicht für alle gleichermassen, denn zum Beispiel die Sprachbarriere kann den Weg nach Rom versperren. Die frühe Selektion im Kanton Zürich ist ein Treiber der Chancenungerechtigkeit. Warum das so ist, hat Kantonsrätin Judith Stofer in ihrem Votum ausgeführt.

Und zu Herrn Bourgeois: Es geht uns nicht um die schwachen Schülerinnen und Schüler, das ist einfach nur Ihre Polemik. Es geht um die guten Schülerinnen und Schüler, die bei der 20-Prozent-Rate der Kinder, die ins Gymi kommen, eben nicht hinkommen, weil sie die Unterstützung nicht haben. Es geht uns absolut nicht um die schwachen Schüler, da haben Sie wirklich etwas falsch verstanden oder den Text nicht richtig gelesen.

Ich bin seit zehn Jahren Schulpflegerin im Stadtzürcher Schulkreis Limmattal. Ich bin Mutter zweier Kinder und zu meinem Bekanntenkreis zählen auch einige Lehr- und Förderlehrpersonen. Sie können sich vorstellen, dass ich in all dieser Zeit schon viele Gespräche zum Thema Übertritt und Selektion geführt habe. Der Grundtenor: Die Selektion im Kanton Zürich ist zu früh und erhöht den Druck auf Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und Eltern. Im Klassenzimmer, unter Schülerinnen und Schülern und Eltern ist die Gymiprüfung spätestens ab der 5. Klasse Thema, in bestimmten Familien bereits in der Unterstufe. Ich kenne Drittklässler, die bereits jetzt schon Angst haben, die Gymiprüfung zu verhauen, stellen Sie sich das einmal vor. Der Druck schlägt eins zu eins auf die Kinder. Sie alle erinnern sich sicher noch lebhaft an die Diskussion zur psychischen Gesundheit unserer Jugendlichen, die wir hier drin vor kurzem (*im Zusammenhang mit der Beratung der Vorlage 5920*) geführt haben. Ohne Vorbereitungskurs ist die Gymiprüfung heutzutage nicht zu schaffen. Es liegt im Ermessen der Schule, ob ein solcher Kurs angeboten wird. Wenn nicht, haben die Eltern die Möglichkeit, ihr Kind für teures Geld an einen privaten Kurs anzumelden. Da sich das nicht alle leisten können, haben wir hier einen versteckten Selektionsfaktor. Ein weiterer: Im Gymi müssen die Eltern jeden Bleistift, jedes Heft, jedes Buch, technische

Geräte und so weiter selber berappen. Andere Kinder wiederum besuchen, ob freiwillig oder nicht, beide Kurse, um die Prüfung auch wirklich zu bestehen. Freizeit, Sport, Freunde müssen dann für ein halbes Jahr hintenanstehen, obwohl genau diese Peer-Aktivitäten so wichtig sind für Teenager. Die Lehrpersonen wiederum haben in dieser Zeit immer häufiger angespannte Schülerinnen und Schüler im Klassenzimmer, was sich schnell auf die Klassenstimmung auswirken kann. Hinzu kommt, dass immer mehr Eltern sich die Prüfungen ihrer Kinder ganz genau anschauen, um dann doch noch einen Punkt herauszuholen. Im schlimmsten Fall wird die Benotung oder der Übertrittsentscheid durch einen Anwalt angegangen. Diese Absurdität wird befeuert durch die absichtlich tiefgehaltene Gymiquote im Kanton Zürich.

Dass die frühe Selektion aus entwicklungspsychologischer Sicht sehr ungünstig ist und die Jungs gar benachteiligt sind, darin sind sich Studien, Pädiatrie und Entwicklungsforschung einig. Nicht nur der Körper, sondern auch das Gehirn ist im Umbau. Hierzu kann man sich zum Beispiel bei Oskar Jenny schlaumachen, Kantonsrätin Karin Fehr hat schon auf ihn verwiesen.

Aus diesem Grund hat auch der Verein «Volksschule ohne Selektion» vor kurzem in den Kantonen Bern und Zürich Volksinitiativen eingereicht, die einen selektionsfreien Übertritt in die Sekundarstufe I fordern. Durch falsche Zuteilungen gehen Talente verloren. Eine spätere Selektion würde diesem Fakt Rechnung tragen. Ohne Langzeitgymi würden alle während der obligatorischen Schulzeit gemeinsam eine starke öffentliche Volksschule besuchen. Dort müsste natürlich für besonders vife und begabte Jugendliche die Möglichkeit bestehen, ihren Wissensdurst zu stillen. Das könnte im Rahmen eines Ausbaus der Begabten- und Begabungsförderung sein, wie es sie bereits in der Primarschule gibt. Es könnte auch mit Wahlfreifächern für Niveau 1-Schülerinnen und -Schüler gearbeitet werden. Gut umsetzbare Möglichkeiten gibt es.

Um es noch einmal zusammenzufassen: Die wesentlichen Punkte, warum wir diese Motion eingereicht haben, sind, erstens, das Schaffen von mehr Chancengerechtigkeit sowie, zweitens, Druckabbau bei den Schülerinnen und Schülern durch eine spätere Selektion. Und geschätzter Herr Burtscher, lassen Sie uns diese Motion oder diesen Vorstoss zu einem späteren Schuleintritt schreiben, ich bin sofort dabei. Heute werden wir mit dieser Motion mit wehenden Fahnen untergehen, aber die Zeit wird kommen, in der für alle klar ist, dass der steigende Druck auf unsere Kinder und Jugendlichen wieder abgebaut werden muss und dass mehr Chancengerechtigkeit ein Gewinn für alle ist. Kleinere Würfe als diese Motion wären das Abschaffen der Gymiprüfung, ein grösseres Bewusstsein aller für primäre und sekundäre Herkunftseffekte durch vermehrte Eltern- und Lehrpersonenweiterbildungen.

Die Alternative Liste bleibt auf jeden Fall am Thema dran, denn viele Wege führen nach Rom. Besten Dank.

Dieter Kläy (FDP, Winterthur): Eigentlich müsste ja der Titel der Motion «Abschaffung des Langzeitgymnasiums und Stärkung der Berufsbildung» heissen. Dann würde sich eine andere Diskussion ergeben, wenn wir über die Stärkung der

Berufsbildung sprechen würden. Jetzt sind wir wieder in der Gerechtigkeits- und in der Nivellierungsdiskussion, obwohl meines Erachtens die soziale Mobilität in der Schweiz relativ hoch ist. Wenn es jemand nach der 6. Primarschule nicht ins Gymi schafft, dann schafft er es halt nach der Volksschule, nach der Sek. Oder er oder sie macht später eine Berufslehre oder eine Berufsmaturitätsprüfung und hat alle Chancen für seinen oder ihren Bildungsweg. Tatsächlich erhalten das Gymnasium und die Aufnahmeprüfung sehr viel Aufmerksamkeit in den Medien. Das ist mir aufgefallen, als wir im März die zentrale Gymiprüfung hatten. Es wird über Chancengerechtigkeit sinniert, darüber, wie die Maturitätsquote noch gesteigert werden könnte, darüber, dass alle grundsätzlich ans Gymi sollten. Aber erinnern wir uns doch daran: 70 Prozent der Jugendlichen in der Schweiz wählen den Weg in die duale Berufsbildung, und das ist begrüssenswert. Hier haben wir auch den Fachkräftemangel. Und wir sprechen viel zu wenig über die Arbeitsmarktfähigkeit. Ausbildung, Weiterbildung muss doch irgendwo die Arbeitsmarktfähigkeit in den Fokus stellen, sei das in der dualen Berufsbildung oder sei das auch bei den gymnasialen Lehrgängen. Denn der Fachkräftemangel wird sich verstärken. Bereits jetzt verlassen mehr Arbeitskräfte den Arbeitsmarkt als neue dazustossen. Der Kanton Zürich ist gross und es gibt genügend kognitiv vorbereitete Schülerinnen und Schüler, die es ans Langgymi schaffen und dort auch reüssieren, das zeigen die Zahlen. Also mit der Abschaffung des Langzeitgymnasiums gewinnen wir nichts, nein, wir verlieren eher etwas. Und auch die frühe Selektion: Es ist so, dass nicht alle Kinder bereit sind, ja. Aber jene, die bereit sind, die sollen die Möglichkeit haben, diesen Weg begehen zu können. Und dann wird sich im Verlauf der Karriere dann schon zeigen, wer wie Erfolg hat und wer nicht. In diesem Sinne bitte ich, die Motion abzulehnen und das Langzeitgymnasium bestehen zu lassen.

Rafael Mörgele (SP, Stäfa): Ich gebe meinen Interessenbindungen bekannt: Ich habe das Diplom für das Gymi oder das Gymi-Lehrdiplom, die Matura habe ich auch gemacht – nach der Sek. Vorneweg: Grundsätzlich bin ich persönlich für eine Abschaffung des Langzeitgymnasiums zu haben, und ich habe natürlich auch oft die Diskussion darüber, dass heutzutage zu viele oder auch vielleicht die «Falschen» – in Anführungs- und Schlusszeichen – ans Gymi gehen. Meine Haltung war immer: Der beste Weg, dass weniger und dafür die sogenannten Richtigen ans Gymi gehen, ist eine Aufwertung der Berufsbildung. Das ist für mich die Abschaffung des Langzeitgymnasiums in erster Linie: eine Stärkung der Berufsbildung. Es ist ein Fakt, viele Eltern, vor allem auch in meinem Bezirk – das wurde auch schon angesprochen – schulen ihre Kinder mit dem klaren Ziel «Matura» ein, entweder weil sie selbst eine Matura haben, weil sie denken, dass ihre Kinder nur mit einer Matura ein besseres Leben als sie haben werden, oder vielleicht auch, weil sie aus einem Land kommen, wo alle eine Matura oder ein Abi (*Abitur*) machen, also die Berufsbildung eben nicht so einen hohen Stellenwert hat wie bei uns. Und wir haben diese Haltung leider auch heute im ersten Votum der FDP gehört, die «gute Bildung» mit «Gymnasium» gleichsetzt, und schön, dass Dieter

Kläy dies danach wieder ein bisschen korrigiert hat. Item, es ist klar, je mehr Kinder und je mehr Eltern mit der Berufsbildung in Kontakt kommen, also schnuppern, bewerben, Bewerbungen schreiben, Möglichkeiten für eine Karriere mit einer Lehre, BMS (*Berufsmaturitätsschule*), Weiterbildung, Fachhochschule, Passerelle, Universitätsstudium et cetera kennen, desto mehr sehen sie den grossen Wert der Berufsbildung, und all das passiert in der Sek I. Aber wenn die Eltern für das eigene Kind das Gymi vorsehen, dann gehen diese ins Langzeitgymi, und es sind eben oft die Eltern, die den Entscheid fällen, Langzeitgymi, ja oder nein. Oder die Eltern haben mindestens einen grossen Anteil an diesem Entscheid, denn vergessen Sie nicht, die Kinder sind ja erst zehn- oder elfjährig. Wenn der Entscheid später erfolgt, ist der Kindsanteil am Entscheid auch höher, ein weiterer Vorteil der Abschaffung.

Für mich hat aber die Abschaffung eine klare Bedingung: Denjenigen Kindern, die auch schon mit elf oder zwölf ins Gymi wollen und gehören würden, müssen wir etwas bieten in der Sek 1. Das heisst, wir müssen die pädagogischen und auch die räumlichen Strukturen in der Sekundarschule diesen Realitäten anpassen. Das müsste man aber sorgfältig ausarbeiten, dafür taugt diese Motion meiner Meinung nach nicht, denn sie sagt einfach «peng, fertig Langzeitgymi!». Dem kann ich mich nicht anschliessen, auch wenn ich das Ziel teile. Denn den Weg startet man nicht mit dem Ankommen, sondern mit einem ersten Schritt, und dieser wäre zum Beispiel ein umfassender Bericht, was die Abschaffung des Langzeitgymnasiums für die Sekundarstufe bedeutet. Das würde nachher eine bessere Grundlage für eine Entscheidung liefern, und das ist genau das Postulat, das wir am 26. Mai dieses Jahres eingereicht haben. Doch heute haben wir diesen Bericht zu diesem Postulat noch nicht, wir haben diese Motion, die mit dem Kopf durch die Wand möchte. Weil ich im Grundsatz aber die Abschaffung befürworte, werde ich mich heute enthalten.

Rochus Burtscher (SVP, Dietikon) spricht zum zweiten Mal: Herr Mörgeli, Sie sitzen auf der falschen Seite (*Heiterkeit*). Ich nehme Ihre Aussagen als SP-Lernprozess gerne entgegen, helfen Sie mit und tragen Sie es in Ihre Fraktion. Die Kinder sind einfach zu jung, wenn sie ins Gymnasium beziehungsweise in die Lehre kommen. Ich wiederhole es nochmals und danke Nicole Wyss: Das Einschulungsalter wieder um ein Jahr zu erhöhen, käme unseren Kindern und Jugendlichen viel besser entgegen.

Und noch generell an links: Es sind übrigens die akademischen Eltern, die ihre Kinder fordern oder eher besser gesagt überfordern, weil diese ihre Kinder am Gymnasium sehen wollen, natürlich mit vorgängigen privaten Gymi-Vorbereitungskursen, obwohl genau diese in einem Berufsumfeld besser aufgehoben wären. Die Gleichmacherei, die Chancengerechtigkeit und alles, was euch Linken noch an Begriffen einfällt, wird immer wieder zum Thema gemacht. Es wird nicht wahrer, auch wenn es mantramässig wiederholt wird. Wann immer die Selektion stattfindet, es ist eine Selektion, und je nachdem kann diese härter ausfallen. Hier liegt das Problem, oder habt ihr euch auch schon Überlegungen gemacht, weshalb wir einen so massiven Anstieg der Depressionsraten bei jungen Menschen haben?

Geht doch mal davon aus, dass jeder die gleichen Chancen hat. Der eine oder andere packt es früher oder später. Lasst doch den jungen Menschen die Chance, sich zu entwickeln. So sind nämlich die jungen Menschen bereit, Leistung zu erbringen, und ja, wir haben eine Leistungsgesellschaft, akzeptiert es doch einfach einmal. Dass das den Linken nicht passt, kann ich nachvollziehen. Ein Nein ist die einzig richtige Antwort auf diese Motion.

Thomas Wirth (GLP, Hombrechtikon): Ich bin der angekündigte Abweichler der GLP, der diese Motion unterstützt, und ich mache dies aus drei Gründen: Die frühe Selektion ist ein Problem, denn die frühe Selektion – das zeigt die Forschung ganz klar – mindert die Chancengerechtigkeit, indem der familiäre Hintergrund viel stärker gewichtet wird als die tatsächliche intellektuelle Leistungsfähigkeit der Person. Der zweite Grund ist, das wurde jetzt auch schon verschiedentlich erwähnt: Ich möchte damit erreichen, dass die Berufsbildung, die Berufslehre gestärkt wird. Es wird viele Schüler geben, die nicht ans Gymnasium sollten, die besser aufgehoben wären, wenn sie eine Berufslehre machen würden. Wenn sie nach der 6. Klasse gehen, dann ist dieser Weg eigentlich mehr oder weniger weg. Wenn sie später selektioniert werden – und ich möchte diese Selektion, es geht mir nicht darum, eine Selektion abzuschaffen –, dann können sie sich mit diesen verschiedenen Wegen auseinandersetzen. Und vielfach wurde jetzt hier erklärt, die Durchlässigkeit des Schweizer Bildungssystems sei sehr gut. Damit bin ich einverstanden, die Durchlässigkeit ist sehr gut, da man nach der Berufslehre eben auch noch eine Fachhochschule besuchen und mittlerweile sogar bis zum Dokortitel abschliessen kann. Also diese Durchlässigkeit haben wir, die müssen wir erhalten. Aber die wird meiner Meinung nach gestärkt, wenn wir mehr Schülerinnen und Schüler haben, die sich mit der Berufslehre auseinandersetzen müssen, im Wissen darum, dass eine intellektuelle oder eine akademische Laufbahn damit nicht ausgeschlossen ist. Und der dritte Grund, weshalb ich diese Motion unterstütze: Im Gymnasium haben wir jetzt beispielsweise den Unterricht in Latein. Und warum haben wir den Unterricht in Latein? Nach zwei Jahren Gymnasium müssen diejenigen Schüler nämlich gleich weit sein wie diejenigen in der Sek A, die den Übertritt ins Gymi machen. Das ist irgendwie ein bisschen absurd, dieses System. Also wir fördern sie, indem sie Latein lernen, aber sie sollten nicht weiter sein als die Schüler, die die Sek A beschliessen, denn sie gehen ja dann miteinander ins Kurzeitgymnasium. Das ist eigentlich ein Systemfehler, den können wir damit abschaffen. Deshalb bitte ich Sie, haben Sie ein Einsehen, lassen Sie uns einen Weg in die Zukunft gehen und unterstützen Sie diese Motion.

Patricia Bernet (SP, Uster) spricht zum zweiten Mal: Lassen Sie mich auf ein paar Aussagen reagieren: Die Behauptung, dass eine gemeinsame Schule zur Nivellierung nach unten führe, ist empirisch widerlegt. Studien zeigen, dass integrierte Systeme bei PISA-Tests besser abschneiden als selektive. Eine Metaanalyse der Universität Tübingen bestätigt hingegen: Die frühzeitige Selektion verstärkt soziale Ungleichheit, ohne die Gesamtleistung zu steigern. Nicht die Abschaffung des

Langzeitgymis senkt das Niveau, sondern die frühe Aufteilung in vermeintlich homogene Leistungsgruppen.

Die Abschaffung führe zu Gleichmacherei: Es geht nicht um Gleichmacherei, im Gegenteil. Das Argument ignoriert die erfolgreichen Modelle. Wo Kinder länger gemeinsam lernen, erbringen sie bessere Leistungen. Es geht im Gegenteil um eine faire, individuelle Förderung statt einer starren Trennung. Langzeitgymnasien begünstigen Kinder aus bildungsnahen Familien, nicht zwangsläufig die Begabtesten. Die späte Selektion identifiziert hingegen mehr Talente. Zudem fördern integrative Modelle, wie die Gesamtschule, leistungsstarke Schülerinnen und Schüler durch Binnendifferenzierung besser. Begabtenförderung braucht deshalb flexible Systeme, eine hohe Binnendifferenzierung und viel Lernzeit statt Unterricht. Begabtenförderung erfolgt nicht durch eine frühe Auslese.

Nur 6,5 Prozent der Schülerinnen besuchen Privatschulen, weil das öffentliche System – noch – Vertrauen genießt. Die Angst vor einem Privatschul-Ansturm ist ein Ablenkungsmanöver, denn die eigentliche Frage ist: Wollen wir ein System, in dem Kinder eine starke Leistung erbringen, oder wollen wir Privilegien schützen? Eine starke Volksschule mit hohen Leistungen, kostenlose Nachhilfe, faire Übertrittsverfahren und individuelle Förderung machen Privatschulen überflüssig. Das ist die Lösung und nicht das Langzeitgymi.

Tatsächlich ist die Durchlässigkeit eine Illusion. Wer einmal im Langzeitgymi ist, bleibt auch dort. Die Gegnerinnen und Gegner halten an veralteten Strukturen fest und wundern sich über Leistungsdruck und tiefe Resultate. Eine Firma, die wissenschaftliche Erkenntnisse so ignoriert, wäre längst pleite.

Judith Anna Stofer (AL, Dübendorf) spricht zum zweiten Mal: Auch ich möchte auf einige Voten replizieren: Uns wurde von der SVP vorgeworfen, wir wollten Gleichmacherei. Aber eine gleiche Gesellschaft ist gar nichts Schlechtes, sondern wir wollen eine gleiche Gesellschaft, in der alle dieselben Chancen haben, das ist etwas ziemlich Erstrebenswertes. Und wenn wir mit dieser Motion dazu kommen, umso besser.

Und dann wurde auch noch gesagt, dass wir in einer Leistungsgesellschaft leben. Ja, wir leben in einer Leistungsgesellschaft, aber das ist auch ein Mythos in unserer Gesellschaft. Unsere Gesellschaft ist ziemlich ungleich, auch was Leistung anbelangt und was die Belohnung von Leistung anbelangt. Es gibt so viele Erben und Erbinnen in dieser Schweiz. Sie starten mit einem unglaublichen Vorteil ins Leben und erbringen aber nicht unbedingt eine Leistung dafür. Also die Leistungsgesellschaft ist wirklich auch ein Mythos, den wir entlarven müssen.

Und dann wurde von der GLP gesagt, dass das Langzeitgymi ein bewährter Weg für leistungsstarke Schülerinnen und Schüler sei und wir mit der Abschaffung des Langzeitgymis die guten und begabten Schülerinnen und Schüler bremsen. Das muss nicht sein, das muss absolut nicht sein. Wir können unsere Schule so organisieren und aufbauen, dass sie alle Schülerinnen und Schüler an ihrem Standort abholt, und das wäre auch ein Ziel der AL. Und das ist möglich, wir können dazu kommen, da braucht es eben ganz kleine Korrekturen.

Und dann noch zu Dieter Kläy: Die Berufsbildung liegt uns von der AL sehr am Herzen. Wir sind für eine starke Berufsbildung und eine duale Berufsbildung. Aber die Abschaffung des Langzeitgymis hat nichts damit zu tun, dass wir die Berufsbildung schwächen, überhaupt nicht. Das sind zwei völlig unterschiedliche Paar Schuhe. Ja, das war's, besten Dank.

Rafael Mörgeli (SP, Stäfa) spricht zum zweiten Mal: Ich wurde von Herrn Burtscher angesprochen, er hat mir gesagt, ich sitze auf der falschen Seite und ich solle die SP aufklären. Aber da muss er sich keine Sorgen machen, bei der Stärkung der Berufsbildung, da muss ich nämlich die SP nicht überzeugen, das sehen wir nämlich sowieso schon so. Es ist eher so, dass ich Herrn Burtscher und der SVP noch einiges in diesem Bereich beibringen kann. Wir können uns gerne einmal über anonymisierte Bewerbungen, Lohnerhöhungen oder Mindestlöhne bei Lernenden, über mehr Ferien bei Lernenden unterhalten, das ist nämlich auch eine Stärkung der Berufsbildung. Aber da lassen die Rechten die Lernenden im Stich. Das finde ich schade, aber es gibt mir dann eben auch die Gewissheit, dass ich auf der richtigen Seite sitze.

Regierungsrätin Silvia Steiner: Erlauben Sie mir etwa drei Vorbemerkungen, die erste etwas polemisch: Es würde mich nämlich jetzt schon interessieren, wer von den Unterstützern diese Motion seine eigenen Kinder durch das Langzeitgymi gebracht hat und diese Option nun anderen gerne verwehren würde. Ich würde dazugehören, denn bei meinen Kindern war es zumindest bei einem so, dass mit dem Eintritt ins Langzeitgymnasium die Zeit der Langeweile und der Unterforderung vorbei war.

Die zweite Vorbemerkung: Ich finde es etwas polemisch, wenn man die Leistungsfähigkeit der Eltern verurteilt und die Unterstützung der Eltern als ehrgeiziges Fordern und Überfordern von Kindern darstellt. Eltern mit guter Bildung sind durchaus in der Lage, ihre Kinder sehr gezielt zu fördern, und das muss nicht nur durch die Bezahlung der Prüfungsvorbereitungskurse sein. Wir haben im Kanton Zürich, wenn Sie die Resultate der ÜGK, der Überprüfung der Grundkompetenzen, anschauen, ein sehr gutes Resultat, obwohl im Schnitt immer nur ungefähr 50 Prozent die Grundkompetenzen erreicht haben; dies aber im Kanton Zürich bei einem Anteil von Kindern in der Höhe von 39 Prozent, die zu Hause ausschliesslich die Schulsprache oder mehrheitlich die Schulsprache sprechen. Wir reden also im Kanton Zürich von über 61 Prozent Kindern, die, wenn sie in die Schule kommen, erst einmal eine Fremdsprache lernen. Das ist die erste Chancengerechtigkeit. Ich habe mir jetzt sehr viel über Chancengerechtigkeit und Ungerechtigkeit anhören müssen. Ich habe mir auch sehr viel anhören müssen in Bezug auf die Durchlässigkeit: Die Durchlässigkeit ist ein Fakt bei uns. Sie müssen sie eben nicht mit 12 Jahren oder mit 15 Jahren messen. Messen Sie mit 25 Jahren, und mit 25 haben 92 Prozent unserer Jugendlichen einen Abschluss auf Sekundarstufe II. Das muss auch unser Ziel sein, dass sie eben autonom sind und sich selbst erhalten können im Erwachsenenalter.

Und dann noch die PISA-Studie, die ebenfalls fälschlicherweise hier zitiert wurde: Frau Stofer, die nordischen Staaten haben wir in der PISA schon längst überholt. Vielleicht haben Sie noch die PISA-Studie 1815 im Kopf, aber bei der letzten PISA-Studie waren wir auch in der Mathematik vor den nordischen Staaten. Es war, glaube ich, nur noch Estland, das uns überholt hat, und Korea.

Das Zürcher Bildungssystem – darüber sind sich hier drin offensichtlich alle einig – soll vielfältig und durchlässig sein. Die unterschiedlichen Angebote ermöglichen es, dass Schülerinnen und Schüler die Bildung erhalten, die ihren Anlagen, Eignungen und Interessen entspricht. Und in diesem vielfältigen Bildungsangebot hat auch das Langgymnasium einen festen Platz. Leistungsstarke und leistungsbereite Schülerinnen und Schüler werden im Langgymnasium gefördert und können so ihr Potenzial entfalten. Damit leistet das Langgymnasium einen wesentlichen Beitrag zur Begabtenförderung. Würde man es abschaffen, müsste diese Begabtenförderung noch mehr und vermehrt in der Sekundarschule stattfinden. Dass das nicht funktioniert, liegt auf der Hand, das Resultat ist eine Nivellierung nach unten.

Das Langgymnasium ist nicht der Königsweg für eine gute berufliche Zukunft, sondern ein weiteres Angebot, das für einen Teil der Schülerinnen und Schüler passt. Neben dem Langgymnasium bestehen mit dem Kurzgymnasium, den Fach- und den Berufsmittelschulen sowie anspruchsvollen Berufslehren vielfältige Möglichkeiten, um ein gutes Fundament für die Berufslaufbahn zu legen. Und wie Dieter Kläy gesagt hat, sind es nicht 70, sondern 75 Prozent unserer Jungen, die die Berufslehre absolvieren.

Der Einfluss von sozioökonomischen Faktoren auf die Bildungslaufbahn ist bekannt. Das können wir schlecht ändern, ausser Sie würden den Eltern verbieten, mit ihren Kindern zu Hause Deutsch zu sprechen, mit ihnen zu spielen, ihnen Sachen zu erklären – und sie nicht nur vor ein Medium wie Fernseher oder iPad zu setzen. Aber mit der Abschaffung des Langgymnasiums können Sie diesem Einfluss nicht begegnen und das ist auch nicht zielführend. Sie reduzieren die Vielfalt unseres Bildungssystems und Sie schaffen die sozioökonomischen Einflussfaktoren nicht ab.

Viel wichtiger ist es, dass unser Bildungssystem insbesondere auf der Tertiärstufe durchlässig ist. Es soll und ist heute möglich, nach einer Berufslehre über die Berufsmaturität oder Passarelle ein Hochschulstudium aufzunehmen. Damit sind vielfältige Ausbildungs- und Erwerbsbiografien möglich und sie werden auch gelebt. Wir haben im Kanton Zürich im Moment 47 Prozent der Menschen, die hier arbeitstätig sind, mit einem Tertiärabschluss.

Unsere Kinder und Jugendlichen sind verschieden, wir sollten deshalb das Bildungssystem möglichst so erhalten, dass für alle ein Angebot bereitsteht, das passt. Mit der Abschaffung des Langgymnasiums würden wir uns in die gegenteilige Richtung bewegen, weshalb Ihnen der Regierungsrat die Ablehnung der Motion beantragt.

Abstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 130 : 39 Stimmen (bei 4 Enthaltungen), die Motion KR-Nr. 295/2024 nicht zu überweisen.

Das Geschäft ist erledigt.